

# Fazit

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **191 (2012)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Fazit

Die Geschichte der BFS (respektive der FAS) ist eine Geschichte der Frauen. Das ergibt sich alleine schon aus der Tatsache, dass die Schule als reine Frauenschule gegründet wurde. Interessanterweise nimmt die Schule im Diskurs um Frauen- und Geschlechterbilder eine zwiespältige Rolle ein. Einerseits war die FAS eine der ersten Bildungsstätten der Schweiz, an der Frauen eine Berufsausbildung absolvieren konnten. Sie half den Frauen somit, eigenes Geld zu verdienen und damit ein Stück Unabhängigkeit zu erlangen. Insofern ging von der FAS eine emanzipatorische Wirkung aus. Dass dieses Angebot einem Bedürfnis der (weiblichen) Bevölkerung entsprach, zeigt die Tatsache, dass die Kurse von Beginn an gut frequentiert waren und die Schule schnell wachsen konnte. Vielleicht war dies aber auch nur möglich, weil die FAS trotz allem ein konservatives Frauenbild propagierte. Sie trug dazu bei, das bürgerliche Rollenmodell aus dem 19. Jahrhundert zu verbreiten. Dieses sah eine klare Trennung in einen ausserhäuslichen, männlichen Arbeitsbereich und in einen häuslichen, weiblichen Arbeitsbereich vor. Damit wurde einer Gleichberechtigung der Geschlechter entgegengewirkt. Die FAS trug in diesem Zusammenhang auch dazu bei, dass Hausfrau ein Beruf wurde. Überhaupt prägte die Philosophie hinter dem bürgerlichen Rollenmodell lange Zeit die Schule. So ist es beispielsweise bemerkenswert, dass sich das vorwiegend weibliche Kollegium wiederholt explizit gegen die Wahl einer Frau als Vorsteherin oder Direktorin aussprach.

Doch auch dieses bürgerliche Rollenmodell konnte nicht verhindern, dass sich die Schule verschiedentlich mit Widerständen konfrontiert sah, dies vor allem, was ihre Expansion betraf. Die Entwicklung der ehemaligen Hauswirtschaftsschule zu einer Berufsschule verlief beispielsweise ziemlich harzig und wurde nicht überall gerne gesehen. Dazu passt, dass es mehrere Jahrzehnte dauerte, bis das Wort Beruf im Namen der Schule erscheinen durfte. Ein weiteres Problem in diesem Zusammenhang war die Wahrnehmung der Schule in der Öffentlichkeit; sie galt als qualitativ zweitrangig im Vergleich zur ursprünglichen Männerschule AGS, auch wenn die FAS für diese Einschätzung mitverantwortlich war. Der zeitweise schlechte Ruf als *Frauenschule* hat wahrscheinlich auch eine Rolle gespielt, als in den 1990er Jahren die BFS geschlossen werden sollte. Neben der Tatsache, dass längst Männer an der Schule zugelassen waren, dürfte diese Erfahrung dazu beigetragen haben, dass 2005 das Wort Frauen aus dem Namen der Schule verschwand.

Die 130-jährige Geschichte der Schule ist nicht nur durch die Gender-Thematik geprägt; eine zweite Konstante ist die Wandlungsfähigkeit. Als eine Berufsschule war sie in einem stärkeren Mass als eine Schule der obligatorischen Schulzeit immer wieder gezwungen, sich gesellschaftlichen Realitäten, Wünschen und Veränderungen anzupassen. Es ist erstaunlich, wie viele Kurse und Fächer an der Schule unterrichtet wurden und später wieder vom Stundenplan verschwanden. (Man lese dazu «Eine Geschichte der BFS Basel in 22 Kursen» von Urs Zürcher, erschienen im Jahresbericht 2008/09.) Diese Anpassungsfähigkeit der FAS zeigte sich beispielsweise in der Krisensituation des Ersten und Zweiten Weltkrieges. Zu dieser Zeit öffnete

sich die Schule und bot in Kursen Beratung und Unterstützung nicht nur für ihre Schülerinnen, sondern für die gesamte interessierte Bevölkerung an.

In der Gegenwart spielt die Gender-Thematik nur noch eine untergeordnete Rolle, und dies dürfte auch so bleiben. Die BFS Basel ist längst zu einer Schule geworden, die beiden Geschlechtern gleichberechtigt offen steht. Dazu passt, dass es keine grossen Wogen geworfen hat, als bei der letzten Vakanz nach drei Direktorinnen wieder ein Mann gewählt wurde. Der stetige Wandel hingegen wird auch in Zukunft Thema der Schule sein. Der Druck, sich zu verändern, bleibt bestehen – dieser Schluss liegt nahe, wenn man die Geschichte der letzten 130 Jahre betrachtet.